

# Wechselspiele

Glanzlichter der Sammlung



*Dossier für Lehrpersonen: Unter- & Mittelstufe*

# Allgemeine Informationen

Die aktuellen Wechselausstellungen und Sammlungspräsentationen des Kunstmuseums St.Gallen und der Lokremise fordern die Sehgewohnheiten und das Denken heraus und bieten in verschiedenen Schulfächern Anknüpfungspunkte an diverse Unterrichtsthemen. Die vorliegenden Unterlagen orientieren Lehrpersonen über die thematischen Schwerpunkte einer Ausstellung, vermitteln Informationen zu Kunstschaffenden und einzelnen Werken und enthalten didaktische Anregungen für den selbständigen Ausstellungsbesuch mit der Klasse. Diskussionsfragen sowie performative oder gestalterische Übungen stellen Bezüge zwischen den Ausstellungsthemen und der Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen her. Didaktische Anregungen ermöglichen, einzelne künstlerische Werke oder bestimmte Themen im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten und den Ausstellungsbesuch mit der Klasse als interaktives und nachhaltiges Erlebnis zu gestalten.

Auf Wunsch bietet die Vermittlung im Kunstmuseum St.Gallen und der Lokremise für Schulklassen aller Altersstufen dialogische Führungen und Workshops an. Für Lehrpersonen finden jeweils zu Beginn der Ausstellungen Einführungsveranstaltungen statt. Aktuelle Informationen zu den Angeboten der Kunstvermittlung, zu Spezialprojekten sowie zu einem Newsletter für Lehrpersonen finden Sie auf der Website des Kunstmuseums St.Gallen unter [www.kunstmuseumsg.ch](http://www.kunstmuseumsg.ch)

## Kosten Führungen & Workshops

	Führung (ca. 1h)	Workshop (ca. 2h)
Städtische Schulen SG	kostenlos	kostenlos
Kantonale Schulen SG	80.–	120.–
Kantonale Schulen AR	80.–	120.–
Alle anderen Schulen	80.– (+ 6.– pro Schüler)	120.– (+ 6.– pro Schüler)
Einführung für Lehrpersonen	kostenlos	
Weiterbildungen (z.B. SchiLF)	auf Anfrage	

## Auskunft und Anmeldungen

Claudia Hürlimann, Daniela Mittelholzer & Sabrina Thöny  
Tel. +41 (0)71 244 52 27  
[kunstvermittlung@kunstmuseumsg.ch](mailto:kunstvermittlung@kunstmuseumsg.ch)

# Zur Ausstellung

Als visuelles Gedächtnis der Region beherbergt das Kunstmuseum St.Gallen die umfangreichste Kunstsammlung in der Ostschweiz. Sie beinhaltet Werke vom ausgehenden Mittelalter bis zur Gegenwart, mit bedeutenden Werkgruppen sind insbesondere die niederländische Malerei, die Kunst des 19. Jahrhunderts und der klassischen Moderne vertreten. Die Sammlung wurde über Jahrzehnte hinweg zusammengetragen, einerseits durch Schenkungen von privaten Sammlern oder Kunstschaffenden und durch Nachlässe, andererseits durch gezielte Ankäufe, die die Sammlung sinnvoll ergänzen.

Die Ausstellung «Wechselspiele» ist die zweite Präsentation der St.Galler Sammlung seit dem Auszug des Naturmuseums und umspannt rund 500 Jahre Kunstgeschichte vom späten Mittelalter bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Der Titel spielt darauf an, dass die Ausstellung einem gewissen Wandel unterworfen ist. Teile der Ausstellung werden im Laufe des Jahres verschwinden, neue werden hinzukommen. So folgt die Ausstellung zwar einem losen chronologischen Faden, fokussiert aber vor allem auf Zusammenhänge und Bezüge motivischer und/oder stilistischer Natur. Dennoch wird ein guter Überblick über die wichtigsten Entwicklungen in der Geschichte der Malerei vermittelt und die ganze Bandbreite an Bildtypen aufgezeigt; Ikonen, Historienmalerei, Landschaften, Stilleben, und Porträtmalerei.

## Fabelhafte Farbenpracht

Man stelle sich das Leben als Schwarzweissfilm vor. Dunkelgraue Tomatenspaghetti und hellgrauer Salat zu schwarzgrauem Rotwein, grau in grau gestreifte Kleider und zartgraue Blumen auf feldgrauen Wiesen. Für manche Menschen ist das grauer Alltag, da sie an Farbenblindheit leiden. Für diese Menschen bleibt der Berufswunsch Chauffeur, Pilot oder Polizist Wunschtraum, da sie zum Beispiel in der Nacht den Unterschied zwischen einer Strassenlampe und einer grünen Ampel nicht sehen können.

Farben spielen in unserem Leben eine wichtige Rolle. Farben haben unterschiedliche psychologische, symbolische, kulturelle oder politische Wirkungen. Ihnen werden Bedeutungen auferlegt, die für Menschen gleichen Kulturkreises klar und verbindlich sind. Rot heisst bei uns Stehen, Grün bedeutet Gehen, blauer Wasserhahn heisst kalte Dusche, roter Wasserhahn das Gegenteil. In unseren Breitengraden trägt man an Beerdigungen Schwarz und heiratet in Weiss, im asiatischen Raum tragen die Bräute Rot, weil Rot Glück verheisst und Weiss steht für Trauer und Tod. Jemand mit Flair für Pflanzen hat bei uns einen grünen Daumen, weil in Europa Grün die normale Landschaftsfarbe ist. Für Wüstenvölker aber ist Grün die Farbe des Paradieses und so ist Grün auch die heilige Farbe des Islams. Wenn jemand grün hinter den Ohren ist, ist er unreif und da früher Dunkelgrün billig herzustellen war, trugen die europäischen Könige und Würdenträger keine grünen Kleider.

Farbe ist also ein Sinneseindruck. Farbe ist aber auch ein Malmittel. Pigmente, die mit einem Bindemittel gemischt werden, können auf Leinwand, Holz, Stein usw. aufgetragen werden. Das haben schon die Höhlenbewohner erkannt und aus Pflanzen, Erde und Steinen Farbe gewonnen. Brauchen wir heute Farbe, gehen wir in den Supermarkt und kaufen welche ein. Das ist nicht selbstverständlich. Die Entwicklung von den Höhlenbewohnern bis zur Farbe in der Tube dauerte tausende Jahre. Im 15. Jahrhundert wurde die Ölmalerei entdeckt, 300 Jahre später die Buntkreiden, die Vorläufer der Farbstifte. Farbe war immer etwas kostbares, weil sie aus pflanzlichen und anderen natürlichen Stoffen hergestellt wurde. Die kostbarste Farbe war Ultramarin, das aus dem Halbedelstein Lapislazuli gewonnen wurde. „Ultra marin“ heisst „von jenseits des Meeres“ und da kam der Lapislazuli auch her: aus Persien und aus dem Hindukusch. Der Lapislazuli war so teuer wie Gold, verarbeitet zur Farbe Ultramarin sogar noch teurer. Heute wird die Malfarbe Ultramarin hingegen synthetisch produziert.

Früher musste jeder Künstler seine Farben aufwendig selbst anmischen, heute kauft er sie malfertig in wiederverschliessbaren, transportablen Tuben. Unter anderem darum wurde die Malerei unter freiem Himmel und fernab vom Atelier überhaupt möglich.

Wie hat man früher Farbe hergestellt? Recherchiere im Internet.

Stelle dir vor, du wärst ein Maler des 17. Jahrhunderts. Was musst du machen, bevor du mit Malen beginnen kannst?

Früher konnte man die Farben nicht einfach in einem Laden kaufen, sondern musste sie selber herstellen. Dazu benutzte man Materialien aus der Natur. Kannst du dir vorstellen, welche besonders gut dafür geeignet sind?

Man kann nicht nur aus Blüten, Elfenbein (daraus entsteht Beinschwarz) oder Cochenilleschildläusen (daraus entsteht Rot) Farben herstellen. Auch Steine (z.B. Lapislazuli) eignen sich besonders gut dafür. Dazu muss der Stein zu feinem Pulver gerieben werden. Weiter muss das Pulver mit einer Art Klebstoff gemischt werden. Kannst du dir vorstellen, was dafür besonders geeignet ist?

Welches ist deine Lieblingsfarbe? Warum gefällt sie dir besonders gut? Gibt es typische Dinge in deiner Lieblingsfarbe? Welche?

Unterteilt eure Klasse in 4 Gruppen und weist jeder Gruppe eine Farbe zu (Rot, Gelb, Blau und Grün). Werdet zu Farbforschern und sucht möglichst viele typische Objekte, die die Farbe eurer Gruppe haben. Alternativ dazu könnt ihr auch Bilder dazu suchen oder Zeichnungen davon machen. Gestaltet damit eine Collage.

Mache dir Gedanken zu einzelnen Farben und ihren Bedeutungen. Wofür steht zum Beispiel Rot, Schwarz oder Grün?

Rot, Gelb und Blau sind die drei Grundfarben. Mit diesen lassen sich alle anderen Farben des Regenbogens mischen. Versuche, mit den drei Grundfarben andere Farben zu mischen.

Was sind Komplementärfarben? Warum heissen sie so? Betrachte als Hilfe den Farbkreis von Johannes Itten.

Welche Farben des Farbkreises würdest du als warme, welche als kalte Farben bezeichnen?

Literaturtipp: Jakobine Wierz, Grosse Farbwerkstatt für kleine Entdecker. Vielfältige Experimente und kreative Aktionen rund um das Thema Farben, Münster 2013

**Thomas van Apshoven, *Kunstkammer mit dem Maler David Teniers vor der Staffelei*, 1651**



Am Anfang der Sammlungspräsentation hängt ein Galeriebild von Thomas van Apshoven (1622-1664/65). Das Gemälde steht sinnbildlich für das Thema des Sammelns. Es zeigt eine fiktive Kunstsammlung sowie den Hofmaler und Kurator des habsburgischen Königshauses (Erzherzog Leopold Wilhelm) in Brüssel. Das Bild thematisiert darüber hinaus Kunst, vertreten sind Skulptur und Kunsthandwerk, vor allem aber in reicher Auswahl sämtliche Gattungen der Malerei: Historie, Porträt, Genre, Landschaft, Stilleben. Ausserdem sehen wir einen Künstler bei der Arbeit vor der Staffelei.

Wie viele Personen sind dargestellt? Was machen sie?

Welche Mal-Utensilien kannst du entdecken? Was hält der Maler in den Händen? Was genau macht der Maler auf seiner Palette?

Wie würdest du die Farben des Gemäldes beschreiben? Wo sind die Farben am hellsten und buntesten? Was ist dort dargestellt?

Kannst du abschätzen, wie alt das Gemälde ist? Ist es älter oder jünger als deine Grosseltern? Woran kannst du das erkennen?

Das Gemälde ist mehr als 350 Jahr alt. Zu dieser Zeit gab es noch keine Farbtuben zu kaufen. Woher hatte Thomas van Apshoven wohl seine Farben?

**Eugène Delacroix, *Anbetung der Könige*, um 1830**



Eugène Delacroix (1798–1863), der Exzentriker der französischen Romantik, nahm sich den grossen Koloristen Peter

Paul Rubens zum Vorbild: Bei seiner Anbetung der Könige (um 1830) handelt es sich um eine Kopie nach dem flämischen Barockmeister. Delacroix war ein Meister der Farben. Er betonte die Buntwerte der Farben und forderte das Motiv aus der Farbe, also aus der Mitte heraus, und nicht vom Umriss her hervorzubringen. Farbtheoretische Überlegungen, die auf der Beobachtung natürlicher Lichtphänomene basierten, führten Delacroix zur Entdeckung der komplementär farbigen Schatten. Seine Erkenntnisse zur „optischen Mischung“ und den Reflexfarben wurden zur Grundlage der späteren koloristischen Entwicklung, die schliesslich im Impressionismus mündete.

Welche Farben stechen besonders ins Bild? Charakterisiere sie.

Welche Teile des Bildes sind in kräftigen Farben gemalt? Warum wohl?

Mit diesem Bild hat Delacroix den niederländischen Maler Peter Paul Rubens kopiert, einen Maler den er bewunderte. Mache eine Kopie von diesem Bild indem du es abzeichnest. Was lernst du dabei? Kannst du dir vorstellen, warum Delacroix das auch getan hat?

Delacroix war dafür bekannt, dass er seine Bilder nicht «vom Umriss her, sondern aus der Farbe heraus» malte. Kannst du das auf dem Bild wiedererkennen?

**Claude Monet, *Palazzo Contarini, Venedig*, 1908**



Im Herbst des Jahres 1908 hat Claude Monet (1840-1926) rund drei Monate in Venedig verbracht und in dieser Zeit über dreissig Gemälde gefertigt. Monet war begeistert von dieser Stadt. Wie es für die Impressionisten typisch war, interessierte sich Monet insbesondere für die verschiedenen Licht- und Wetterverhältnisse, die er versuchte, auf die Leinwand zu bringen. Beim *Palazzo Contarini, Venedig* hat sich Monet besonders für das Wasser interessiert – es füllt fast die Hälfte der Bildfläche. Wir sehen, wie sich die Architektur des Palazzo in der Wasseroberfläche spiegelt.

Welche Farben kommen auf diesem Bild am häufigsten vor? Wie könnte man diese Farben beschreiben?

Wie würdest du die Stimmung beschreiben, die auf dem Bild herrscht?

Was denkst du, zu welcher Jahres- und Tageszeit hat Claude Monet das Bild gemalt?

Stell dir vor, wie der Palazzo Contarini zu einer anderen Jahres- oder Tageszeit aussehen könnte. Male ein Bild davon.

Monet hat dieses Bild draussen gemalt. Gehe auch du nach draussen, suche dir einen Platz, der dir gefällt und male von dort, was du im Blickfeld hast. Was ist dabei die grösste Herausforderung?

Interessant bei diesem Gemälde ist auch der Bildausschnitt. Die Hälfte davon zeigt Wasser, der Palazzo hingegen ist angeschnitten. Wasser zu malen ist sehr anspruchsvoll. Es verändert ständig die Farbe – je nach Licht und Stimmung. Befindet sich in deiner Nähe ein Gewässer? Beobachte es über einen längeren Zeitraum und dokumentiere, wie es sich verändert.

Wie hat Augusto Giacometti die Farben wohl auf die Leinwand aufgetragen? Welche «Werkzeuge» hat er dafür verwendet? Welche Farben hat er zuerst aufgetragen, welche später?

Wie viele verschiedene Farben hat er verwendet?

Wie könnte man diese Farben beschreiben? Wie wirken sie auf dich?

Welche Musik würde gut zum Bild passen?

Welchen alternativen Titel könnte man dem Bild geben?

### Augusto Giacometti, *Fantasia coloristica*, 1913



Augusto Giacometti (1877-1947) ist Teil der berühmten Malerdynastie Giacometti (sein Cousin ist Giovanni Giacometti, dessen Sohn ist Alberto Giacometti). Er wurde 1977 in Stampa, Bergell geboren und betätigte sich wie sein Cousin Giovanni als Maler. Er war bekannt für seinen exzessiven Umgang mit Farbe und seine Malweise an den Grenzen zur Abstraktion. Der Titel *Fantasia coloristica* lässt die Interpretation zu, dass es sich bei diesem Gemälde um ein abstraktes Bild handelt. Betrachtet man es jedoch mit etwas Distanz, lassen sich Himmel und Berge im oberen und eine Blumenwiese im unteren Bildteil erahnen.

Betrachte das Bild von nahem. Was kannst du erkennen? Wie wirkt das Bild auf dich?

Entferne dich nun langsam und betrachte das Gemälde von weitem. Was siehst du nun? Gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung?

# Landschaft

Es genügt ein Strich über das Papier – am Besten im Querformat – und schon hat man ein Unten und Oben, Erde und Himmel und im Prinzip die einfachste Landschaft, die man zeichnen kann. Schon dieser einzelne Strich lässt unzählige Variationsmöglichkeiten zu: Wo setzt man den horizontalen Strich an? Auf der unteren oder oberen Bildhälfte? Soll der Fokus auf der Landschaft oder auf dem Himmel liegen? Soll der Strich gerade gezogen, geschwungen und gezackt gezeichnet werden? Wird es eine Strand-, Hügel- oder Berglandschaft? Welche Farben wählt man für die beiden Bildteile?

Die Landschaft als selbständiges Bildthema ist eine der jüngsten Gattungen in der gegenständlichen Malerei. Im Mittelalter spielte die Landschaft eine nebensächliche Rolle und diente in erster Linie als Bühnenbild für biblische Szenen. Erst im 13. Jahrhundert entstand mit dem heraufdämmernden Humanismus ein neues Verhältnis zur Wirklichkeit und damit auch zur Landschaft. Dies zeigt sich unter anderem an der vertieften Auseinandersetzung mit der Perspektive. Die reine Landschaftsdarstellung spielte später bei den Niederländern im 17. Jahrhundert eine herausragende Rolle. Holländische Maler wie Esaias van der Velde begannen sich erstmals für die heimische, holländische Landschaft zu interessieren, nicht mehr für konstruierte Phantasielandschaften. Nicht bloss Felder, Hügel und Gewässer, sondern vermehrt auch der Himmel weckte das Interesse der Landschaftsmaler. Es waren auch die Niederländer, die den entscheidenden Schritt taten, indem sie die Horizontlinie ins untere Drittel des Bildraumes herabzogen und ihr Augenmerk ganz auf die Erscheinungen des Himmels, das Spiel des Lichts und die Wolken richteten.

Im 19. Jahrhundert begannen Maler wie etwa Camille Corot, ihre Ateliers zu verlassen, um im Freien, „en plein air“, Naturstudien zu betreiben und in kleinformatischen Ölskizzen die wechselnden Lichtverhältnisse festzuhalten. Eine Methode, der sich später auch die Impressionisten bedienten. Im Unterschied zu früher aber fertigten die impressionistischen Künstler nicht nur Skizzen von der Landschaft an, sondern malten im Freien direkt auf die Leinwand. Die 1840 erfundene Farbtube machte diesen Schritt u.a. möglich. Auch die Künstler des Impressionismus interessierten sich für das Licht, insbesondere für die unterschiedlichen Stimmungen und Atmosphären bei verschiedenen Tageszeiten und Wetterlagen, die sie in ihren Bildern festzuhalten versuchten. Sie versuchten, Stimmungen mit Farbe darzustellen.

Was ist eine Landschaft? Gibt es unterschiedliche Landschaften?

Welche Wörter kommen dir in den Sinn, wenn du den Begriff „Landschaft“ hörst?

Zeichne unterschiedliche einfache Landschaften, indem du einen horizontalen Strich über ein querformatiges Papier ziehst. Experimentiere damit und fertige verschiedene Varianten an. Was verändert sich, je nach Höhe und Art des Strichs? Und wie verändert sich die „Landschaft“ wenn du das Papier auf den Kopf stellst? Nimm nun deine Lieblingslandschaft und verfeinere sie, indem du weitere Elemente wie beispielsweise Pflanzen oder Wolken dazuziehst.

Nimm Farbkasten, Wasserbehälter und Pinsel nach draussen, suche dir einen Platz, der dir gefällt und male von dort, was du im Blickfeld hast. Worin liegt die Schwierigkeit?

Eine Landschaft sieht nicht immer gleich aus, denn die Lichtsituation verändert sich permanent. Wodurch wird die Erscheinung einer Landschaft beeinflusst?

Achte darauf, wie sich das Licht und die Stimmung im Laufe des Tages verändern. Zu welcher Tageszeit gefällt dir die Atmosphäre am besten?

Wie verändert sich die Atmosphäre je nach Jahreszeit?

Die Landschaft verändert sich nicht nur mit der Jahreszeit, sondern auch mit den Jahren. Früher hat es in deiner Umgebung bestimmt ganz anders ausgesehen. Was hat sich wohl verändert? Suche alte Fotos von deinem Wohnort und vergleiche es mit der aktuellen Situation.

Was machst du am liebsten, wenn du draussen bist? Wie sieht es dort aus? Mache eine Zeichnung davon.

Gehe durch die Ausstellung und suche dir deine Lieblingslandschaft. Stell dir das Gemälde als Fenster vor. Öffne es in deiner Fantasie und schaue aus dem Fenster. Blicke nach links und rechts. Was siehst du? Stelle dir nun weiter vor, dass du die Landschaft betrittst. Spaziere umher. Was hörst du? Wie riecht es? Was machst du? Wen triffst du? Schreibe eine Geschichte darüber.

**Jan van Goyen, *Flusslandschaft mit Wachturm*, 1644**



Präzise Naturbeobachtung prägte die Entwicklung der holländischen Landschaftskunst. Künstler wie Jan van Goyen (1596–1656) führten eine neue Wirklichkeitssicht ein: Sie widmeten sich einer unspektakulären Schilderung der heimatlichen Umgebung, den Dünen, Flüssen und Bauerndörfern in den Niederlanden. Die neue Erkenntnis, dass Licht, Witterung und Atmosphäre die Wahrnehmung von Farben beeinflussten, führte zu einer Vereinheitlichung des Kolorits: Es entstand der tonalistische oder „monochrome“ Stil, den van Goyens Flusslandschaft mit Wachturm beispielhaft repräsentiert.

Betrachte die Landschaft genau. Was charakterisiert sie? Wo könnte sie sich befinden?

Achte darauf, wo der Horizont liegt. Warum hat ihn der Maler wohl so tief angesetzt? Vergleiche mit den anderen Landschaftsbildern in der Ausstellung.

Jan van Goyen hat mit einer reduzierten Farbenpalette gearbeitet. Es kommen vor allem Braun- und Gelbtöne vor aber keine kräftigen Farben wie Rot oder Grün. Weshalb ist das wohl so?

**Camille Corot, *See mit Fischer in seiner Barke*, 1872**



Camille Corot (1796-1875) war zu seiner Zeit der wichtigste Landschaftsmaler in Frankreich. Er gehörte zu einer Gruppe von Malern, die sich intensiv der Darstellung der Landschaft widmeten. Sie verliessen ihre Ateliers, um im Freien, (en plein air) Naturstudien zu betreiben und in kleinformatischen Ölskizzen die atmosphärischen Effekte des wechselnden Lichts festzuhalten. Barbizon, rund 60 km südöstlich von Paris gelegen, wurde gegen 1830 zum

beliebten Aufenthaltsort der Künstler, die sich in einer losen Malerkolonie, der Ecole de Barbizon, zusammenfanden. Die Gegend bot ein reiches Spektrum pittoresker Motive: endlose Felder, Wälder mit uralten Bäumen, rundgeschliffenen Felsen, Höhlen und Schluchten.

Wo könnte sich diese Landschaft befinden?

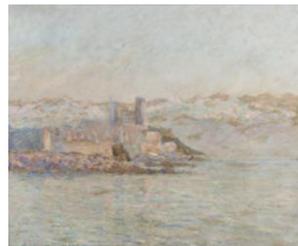
Welche Jahres- und Tageszeit herrscht? Wie ist das Wetter? Ist es warm oder kalt?

Wie könnte man den Malstil von Corot beschreiben?

Corot war ein Pleinairist. Das heisst, er hat in der Natur Ölstudien für seine Bilder angefertigt. Was befand sich alles im Gepäck eines Pleinairisten?

Achte auch auf das Format des Gemäldes. Was ist besonders daran? Warum wohl hat Corot dieses Format gewählt? Warum benutzen die Künstler normalerweise wohl Querformate für die Landschaftsdarstellungen?

**Claude Monet, *Antibes et les Alpes maritimes*, 1888**



Nachdem ihre Vorbilder wie Corot und Courbet bereits in der freien Natur skizziert hatten, machten die Impressionisten nun den entscheidenden Schritt und fertigten ganze Gemälde unter freiem Himmel. Die Erfindung der Farbtube hat dies unter anderem ermöglicht. Das Studium der Licht- und Farbverhältnisse direkt vor dem Motiv war wichtig. Besonders interessierte die Maler die unterschiedlichen Gegebenheiten von Jahres- und Tageszeit, Witterungs- und Lichtverhältnissen und die davon abhängige Erscheinung.

Wo könnte sich diese Landschaft befinden?

Welche Jahres- und Tageszeit herrscht? Wie ist das Wetter? Ist es warm oder kalt?

Wie könnte man die Farben beschreiben, die Monet hier verwendet hat?

Die Impressionisten haben ihre Gemälde direkt draussen im Freien gemalt. Was brauchten sie dazu? Was ist wohl die Schwierigkeit dabei?

Suche im Internet Fotos von Antibes. Das ist ein Ort in Frankreich. Kannst du den Ort auf dem Gemälde wiedererkennen?

# Porträt

Irgendwo hängt oder liegt bestimmt von jeder Person ein Porträt. Ob nun prominent an der Wohnzimmerwand, im Portemonnaie der Liebsten, als Bildschirmschoner auf dem Natel oder in einer Schublade versteckt: Im Zeitalter der Digitalfotografie kann es sich jeder leisten, ein Porträt von sich machen zu lassen. Das war nicht immer so. Das Porträt hat sich ursprünglich aus der Grabplastik entwickelt. Um die verstorbene Person über den Tod hinaus lebendig zu erhalten, haben die Hinterbliebenen von den Gesichtern der Verstorbenen Masken hergestellt oder sie porträtieren lassen. Noch bis zur Aufklärung glaubte man, dass das Bild eines Dargestellten nicht nur ein Abbild war, sondern einen Teil des Dargestellten in sich trug. So war es beispielsweise üblich, Bildnisse von Verbrechern, die man nicht fassen konnte, hinzurichten. Porträts übernahmen somit Stellvertreterfunktionen und – im Falle von geistlichen und weltlichen Würdenträgern – Repräsentationsaufgaben.

Ihre grosse Zeit hatte die Porträtmalerei zwischen dem Spätmittelalter und dem 17. Jahrhundert. Zunächst waren es vor allem Fürsten, deren Familien, der Papst und seine Kardinäle, die sich porträtieren liessen. Bei diesen Porträts spielten nicht nur physiognomische Charaktermerkmale eine wichtige Rolle, sondern auch Kleidung und Statussymbole, die auf die gesellschaftliche Stellung der Dargestellten hinwiesen. Zudem versuchten die Künstler meist, nicht nur die äussere Erscheinung zu erfassen, sondern auch eine Annäherung an das Wesen des Modells zu erreichen. Porträtmaler übernahmen gar die Rolle von Heiratsvermittlern, indem sie umherreisten, mögliche Kandidatinnen für eine Ehe malten und die Bilder nachher ihrem Fürsten zeigten.

Ab dem 16. Jahrhundert fand das Porträt schliesslich Einlass in die bürgerlichen Kreise und eroberte den privaten Bereich. Damit einher ging die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Menschen im Zeitalter des Humanismus. Nicht mehr die idealisierende Darstellung, sondern die Besonderheit der Persönlichkeit stand nun im Vordergrund. Auch im 17. Jahrhundert in den Niederlanden nahm die Porträtmalerei eine wichtige Stellung ein. Auch die Gesellschaftsstruktur hatte sich seit dem Mittelalter verändert, neu gab es in den Städten kaufkräftige Bürger, die sich Kunst leisten konnten und sich gerne standesgemäss in Porträts verewigt sahen.

Gibt es von dir ein Porträt? Wem gehört es? Wo befindet es sich?

Hast du ein Porträt von jemandem? Von wem? Und warum? Wie wurde es gemacht?

Was denkst du: Gibt es heute noch Porträtmaler? Wer sind ihre Auftraggeber?

Stelle dir vor du wärst reich und möchtest ein gemaltes Porträt von dir in Auftrag geben. Wie würdest du dich kleiden? Welche Pose würdest du wählen? Gäbe es Attribute?

Was ist das Schwierige daran, für ein Porträt Modell zu sitzen?

Versetze dich in die Lage eines Porträtmalers. Wo liegen die Schwierigkeiten beim Porträtieren?

Suche dir ein Modell und porträtiere es. Welche Teile sind am schwierigsten abzubilden?

Macht Zweiergruppen und porträtiert einander. Beginnt zunächst mit kurzen Skizzen und arbeitet danach mit Pinsel und Farbe.

Suche dein Lieblingsporträt in der Ausstellung und schreibe einen Steckbrief zu der dargestellten Person: Wie heisst sie? Wo lebt sie? Wie alt ist sie? Was ist ihr Beruf? Was sind ihre Hobbys?

**Bartholomäus Bruyn der Ältere, *Bildnis des Balthasar von Kerpen*, um 1535**



Mit der Reformation fiel in grossen Teilen Europas die katholische Kirche als Auftraggeber für Künstler weg. Im 16. Jahrhundert entwickelte sich die Porträtmalerei zum lohnenden Geschäftsfeld. Nicht nur Prinzen und Fürsten, sondern auch Patrizier, Unternehmer und aufstrebende Bürger wollten sich nun standesgemäss verewigt sehen. Ein bedeutendes Beispiel ist das Bildnis des Balthasar von Kerpen von Bartholomäus Bruyn d.Ä. (1493–1555). Der Renaissance-Meister, der in Köln eine grosse Werkstatt betrieb, zeigt den angesehenen Kaufmann in vornehmer Kleidung und repräsentativer Pose, charakterisiert ihn jedoch zugleich in seinen Wesenszügen: ernsthaft und würdevoll, entschlossen und tatkräftig.

Versuche, anhand des Porträts möglichst viel über Balthasar von Kerpen herauszufinden. Wie wirkt er auf dich? Was war er wohl für ein Mensch? Was hat er beruflich gemacht?

Achte auf seine Kleidung. Wie ist er gekleidet? Was schliesst du daraus?

Der Dargestellte trägt einen Fingerring und hält Handschuhe in der Hand. Worauf könnten diese Attribute hindeuten?

**Anselm Feuerbach, *Bildnis der Nanna*, 1864-65**



Wie einige andere Künstlerkollegen kehrte Anselm Feuerbach seinem Heimatland Deutschland den Rücken und ging für mehrere Jahre nach Rom. Er interessierte sich für die Kultur und Geschichte dieser Stadt. Er verliebte sich in die Römerin Anna Risi – sie wurde zu seiner Geliebten und

Muse. Er hat sie mehr als 28 mal gemalt.

Achte auf die Haltung und den Gesichtsausdruck von Nanna. Wie wirkt sie auf dich?

Was könnte auf dem Schriftstück stehen, das sie in den Händen hält?

Achte auf ihre Kleidung und ihren Schmuck. Was fällt dir auf?

Vergleiche das Porträt mit dem Bildnis des Balthasar von Kerpen. Was ist anders?

Handelt es sich bei Nannas Bildnis auch um ein Auftragsporträt? Oder unter welchen Umständen könnte es entstanden sein?

**Giovanni Giacometti, *Kranker Knabe im Bett (Alberto)*, 1909**



Der Maler Giovanni Giacometti hat hier seinen eigenen Sohn Alberto dargestellt. Für den kranken Knaben war es eine angenehme Abwechslung, sich von seinem Vater malen zu lassen. Der kranke Knabe, Alberto Giacometti, wurde später übrigens einer der berühmtesten Schweizer Künstler (er war auf der alten Hunderternote abgebildet.) Auffällig an diesem Bild ist, dass Giacometti die Farbe mit dicken Pinselstrichen aufgetragen hat. In diesem Kolorismus zeigt sich Giacomettis eigenständige Verarbeitung von Einflüssen des französischen Postimpressionismus, insbesondere spürt man die intensive Beschäftigung mit Vincent van Gogh.

Im Unterschied zu den anderen Porträts kann man hier erkennen, wo sich Alberto befindet. Wo ist er? Was macht er? Wie fühlt er sich?

Was macht dieses Porträt aussergewöhnlich? Vor allem wenn du es mit den anderen Porträts der Ausstellung vergleichst?

Erinnere dich zurück an das Bild von Balthasar von Kerpen. Die beiden Bilder sind grundverschieden. Warum wäre ein Porträt wie Giacomettis damals nicht denkbar gewesen?

Wieso ist ein kranker Knabe vielleicht ein gutes Porträtmodell?

# Notizen

## Impressum

Konzept und Text  
Claudia Hürlimann & Daniela Mittelholzer

# Anhang

Nachfolgend finden Sie Ideen für den selbständigen Museumsbesuch in der Ausstellung nutzen können. Die Seiten können direkt als Kopiervorlage verwendet werden.

## *Aktivität zum Thema Landschaft*

Die Schülerinnen und Schüler wählen in Gruppen ein Landschaftsgemälde (besonders geeignet sind die impressionistischen Landschaftsbilder). Jede Gruppe erhält eine Auswahl an Wettersymbolen und/oder Begriffen und ordnet die passenden Kärtchen dem Gemälde zu. Die Gruppen stellen dem Rest der Klasse ihre Erkenntnisse vor, zum Beispiel als Wetterbericht formuliert.

## *Aktivität zum Thema Porträt*

Die Schülerinnen und Schüler wählen ein Porträt aus und betrachten es genau. Danach füllen sie den Steckbrief zur abgebildeten Person aus. Informationen zu den porträtierten Personen können teilweise auch im Saaltext nachgelesen werden. Anschliessend können die unterschiedlichen Steckbriefe zur gleichen Person miteinander verglichen werden.

**WARM**

**DUNKEL**

**MORGEN**

**KALT**

**KLAR**

**GEWITTER**

**LAUWARM**

**HEITER**

**MITTAG**

**HEISS**

**BEWÖLKT**

**ABEND**

**SCHWÜL**

**SONNIG**

**NACHT**

**WINDIG**

**WINTER**

**SOMMER**

**WINDSTILL**

**HERBST**

**FRÜHLING**

**STÜRMISCH**

**REGNERISCH**

**REGNERISCH**

**SCHÖN**

**EISIG**

**SCHNEEFALL**

**HELL**

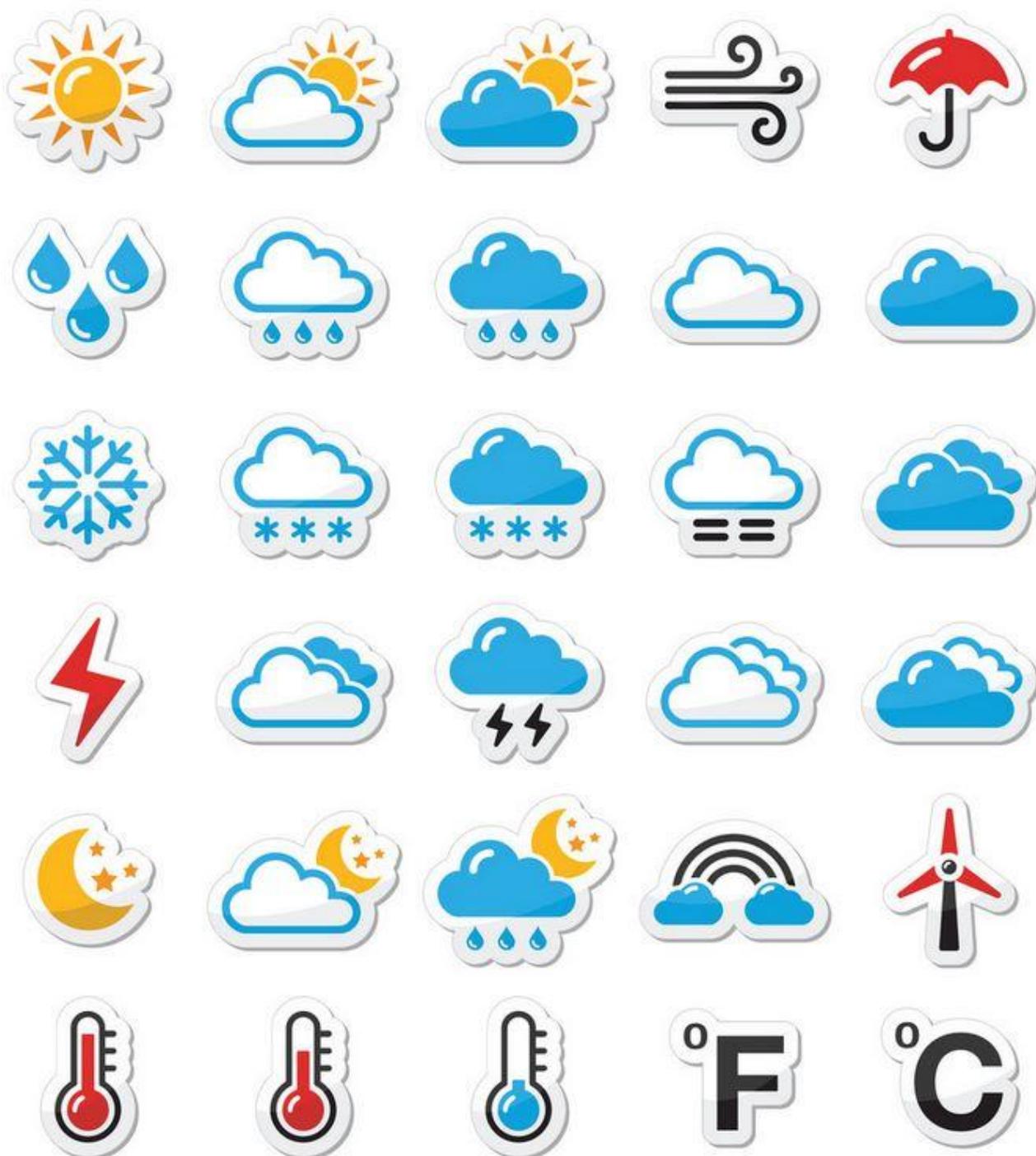
**EISREGEN**

**WOLKENLOS**

**NACHMITTAG**

**SCHAUER MÖGLICH**

**SCHWACHE BISE**



# Steckbrief

Name .....

Alter .....

Nationalität .....

Beruf

.....

Charaktereigenschaften

.....

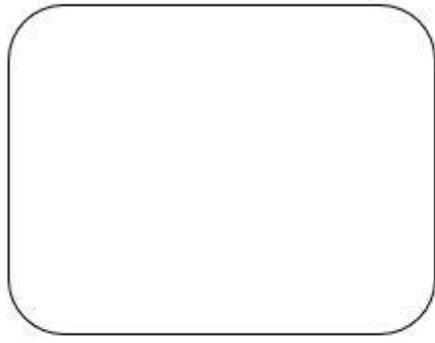
.....

Grund für das Porträt

.....

.....

.....



# Steckbrief

Name .....

Alter .....

Nationalität .....

Beruf

.....

Charaktereigenschaften

.....

.....

Grund für das Porträt

.....

.....

.....

